

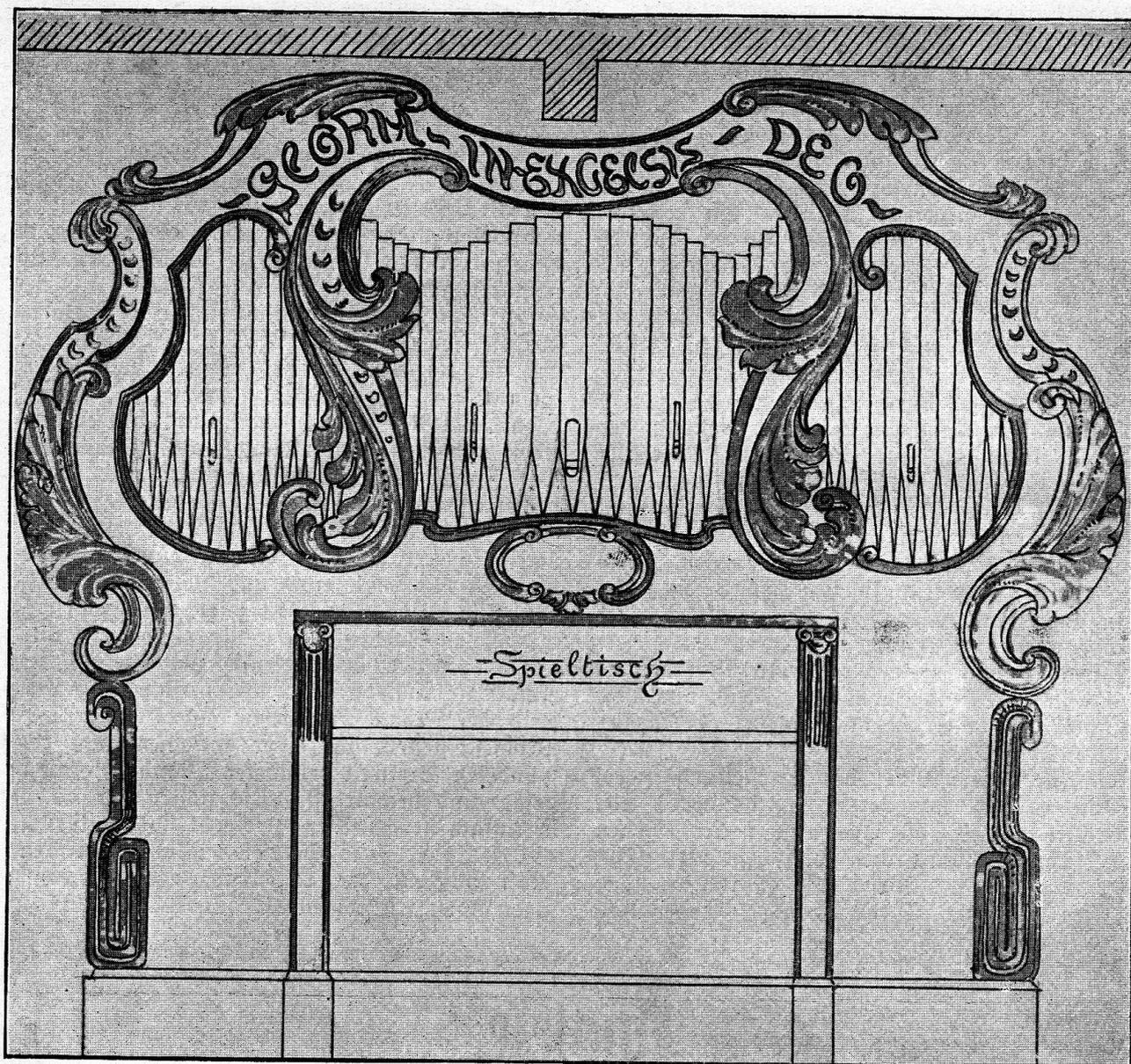
Der Orgelprospekt.

Die Beschaffung der Orgelprospekte bildet einen der wundesten Punkte in der ohnehin schwierigen Frage der Ausstattung unserer Kirchen. Bei der heutigen Form des Gottesdienstes bildet die Orgel ein kaum noch zu entbehrendes Ausstattungsstück der protestantischen Kirche. Selbst in kleinen Dorfgemeinden wird immer wieder der Wunsch nach dem Besitz einer Orgel laut, um den Gottesdienst durch einen volltönenden Gesang zu verschönen. Vielfach wird hierbei aber über das Ziel hinaus geschossen, indem von der Orgel zu viel verlangt wird; es wird übersehen, daß die Orgel in der Kirche nur den Gesang führen, nicht, wie die Konzertorgel selbständig wirken soll. In Dorfkirchen wird im allgemeinen eine Orgel von 6—8 Stimmen diese Aufgabe vollkommen leisten können. An übertriebenen Forderungen scheidet dann häufig die Beschaffung der Orgel überhaupt, oder muß wenigstens um Jahre hinaus verschoben werden. Kommt es dann zum Orgelbau, so wird der Entwurf des Prospektes vollkommen als Nebensache behandelt. Am Schluß des Kostenanschlages findet sich eine Position, worin gesagt ist, daß der Prospekt nach beiliegender Zeichnung „rein gotisch oder romanisch“ hergestellt wird. Die Zeichnung ist eine Lichtpause nach einem häufig vor einem Jahrzehnt angefertigten sogenannten Entwurf. Bestimmend für den Entwurf ist nicht etwa der Kirchenraum gewesen, — den kennt der Verfasser meistens gar nicht, sondern irgend eine Angabe über die Zeit der Erbauung der Kirche. Findet sich in einer Chronik die Bemerkung, daß die Kirche schon um 1250 gestanden hat, so wird ein „echt romanischer“, ist sie erst später ge-

baut, so wird ein „rein gotischer“ Entwurf aus dem Musterbuch „ausgesucht“. Daß die Kirche später einen schönen Ausbau im Charakter des XVII. Jahrhunderts erhalten hat, dem sich der Orgelprospekt anzuschließen hat, wird vollständig übersehen. Was dann für Abscheulichkeiten von Orgelprospekten in unsere Kirchen hineingebracht werden, wie diese Machwerke häufig die schönsten Kirchen verunstalten, darüber wollen wir hier lieber nicht reden, denn wir wollen nicht schimpfen, sondern raten, wie es besser gemacht werden kann. Da müssen wir allerdings zunächst einmal auf die Wurzel des Übels hinweisen. Die ist darin zu suchen, daß die Kirchbauten in sehr vielen Fällen nicht einem Baukünstler, sondern dem nächsten Maurer- oder Zimmermeister übertragen werden. Solche Herren sind natürlich nicht in der Lage, den Orgelprospekt entwerfen zu können und überlassen es natürlich nur zu gern dem Orgelbauer, den Prospekt gleich mitzuliefern, obgleich das gar nicht seine Sache ist. Der Orgelbauer hat das Werk, der Architekt den Entwurf für den Prospekt zu liefern. Bei den von der Staatsbauverwaltung gebauten Kirchen ist das durch Erlaß des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten vorgeschrieben; aber auch die selbständigen Gemeinden sollten darauf streng halten, wenn sie überhaupt Wert darauf legen, ihr Gotteshaus würdig zu gestalten. Ein tüchtiger Architekt wird sich die schöne Aufgabe, den Orgelprospekt zu entwerfen, sicher nicht aus der Hand nehmen lassen.

Was soll nun aber für den Entwurf des Orgelprospektes bestimmend sein? Und wie ist er billig herzustellen?

Die erste Frage ist nicht schwer zu be-



antworten. Der Orgelprospekt nimmt eine hervorragende Stelle im Kirchenraum ein, neben Altar, Kanzel und Taufe die hervorragendste; seiner Größe wegen ist er häufig von ausschlaggebender Wirkung für das ganze Kirchen-Innere. Selbstverständlich also muß er sich diesem Inneren harmonisch einfügen und zu den vorhandenen Ausstattungsstücken passen.

Diese, gewiß von niemandem bestrittene Forderung, ist nun zwar sehr leicht ausgesprochen, aber häufig doch sehr schwer zu erfüllen, sie erfordert das ganze Können eines erfahrenen Baukünstlers. Die Lösung der Aufgabe wird immer mißlingen, wenn sie schematisch behandelt wird. Festzustellen ist zunächst der Raum, den die Orgel nebst Gebläse erfordert, und ihre Stellung. Für Dorfkirchen wird ein Raum von 3,0:2,0 m und eine Höhe von

mindestens 3,0 m in der Regel ausreichen. Die Stellung muß sehr sorgfältig gewählt werden. Der beliebteste Platz ist die Westempore, dem Altar gegenüber. Neben der geschichtlichen Entwicklung spricht für diesen Platz die Tatsache, daß die Orgel im Gegensatz zu Altar und Kanzel, die nur für den Geistlichen bestimmt sind, der Gemeinde dienen soll, deren Gesang sie führt und begleitet. Es sind aber sehr wohl auch Fälle denkbar, daß die Orgel auf einer Seitenempore einen guten Platz finden kann. In der schönen Kirche in Schwabing bei München hat Th. Fischer z. B. diesen Platz mit bestem Erfolge gewählt. Wenn die Westempore zu klein ist, wird sich gelegentlich durch einen Anbau an ein Seitenschiff ein geeigneter Raum herstellen lassen, der außerdem das Gesamtbild der Kirche sehr verschönern

kann. Fehlt es der Westempore an Tiefe, oder soll der Orgelprospekt aus andern Gründen mehr zur Wirkung gelangen, so läßt er sich vielleicht mit Vorteil auf die Emporenbrüstung auf- und sogar zum Teil davor bauen. Einen schönen Prospekt dieser Art, den wir in einer der nächsten Nummern bringen werden, hat der Architekt Blaue-Steglich in der Dorfkirche in Dahlem geschaffen. Ist die Höhe beschränkt, so wird man unter Umständen den Prospekt unmittelbar in die Decke übergehen lassen können; auch hierfür werden wir in nächster Zeit ein Beispiel bringen können.

Weniger Anhänger hat die Stellung der Orgel hinter und über dem Altar. Die Bedenken hiergegen entspringen wohl meist persönlichem Empfinden, deren Berechtigung nicht zu bestreiten ist. Vom rein künstlerischen Standpunkt wird man davor warnen müssen, durch prinzipielle Gegnerschaft eine Lösung, die unter Umständen auch vorteilhaft sein kann, unmöglich zu machen. Zu empfehlen wird es in diesem Fall aber immer sein, Orgel und Sängerbühne so anzuordnen, daß sie von der Kirche aus nicht aufdringlich in Erscheinung treten, oder besser gar nicht gesehen werden.

Für das Wie? der Herstellung wird, wenn es sich um bereits vorhandene, alte Kirchen handelt, die Ausstattung der eigenen oder der Nachbarkirchen wünschenswerte Fingerzeige geben. Wenn die Mittel reichlich fließen, ist die Frage weniger bedenklich;

in solchem Falle wird die Aufgabe ohnehin in die Hand eines Künstlers gelegt. Orgelbauten, wie die der Katharinenkirche in Brandenburg oder in der Stadtkirche in Luckau, können hier als anregende Beispiele gelten. Schwieriger aber ist es, wenn die Mittel knapp sind; dann heißt es, mit dem Wenigen haushalten und in einfachster Weise etwas Geschmackvolles schaffen. Anregende Beispiele geben hier die Ausstattungsstücke der Dorfkirchen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Es ist durchaus nicht nötig, kostspielige Schnitzereien anzuwenden; ausgesägte, farbig behandelte Ranken können sie mit Vorteil ersetzen und sind sehr viel billiger herzustellen. Der Farbe sollte hierbei ein größerer Wert beigemessen werden, als es in der Regel geschieht; dem einfachen Charakter der Dorfkirchen, deren innerer Ausbau die markanten Eigentümlichkeiten bestimmter und vollendeter Stilentwicklung meistens nicht zeigt, wird man sich hierbei am leichtesten anpassen können. Wir geben in der Abbildung absichtlich ein Beispiel einfachster Art, das für die Dorfkirche in Paserin bei Luckau entworfen worden ist. Der Prospekt besteht aus einer einfachen, aus gespundeten Brettern gebildeten Wand, die ausgesägt und bemalt ist. Die Kosten für einen so einfach hergestellten Prospekt sind natürlich viel geringer, als für die üblichen, in den Musterbüchern der Orgelbauer abgebildeten, sogenannten „stilreinen“ Gebäude. G. B.